

Iryna Vorona. Im Angesicht des Krieges

Vor nunmehr vier Jahren überfiel Russland in einem völkerrechtswidrigen Angriffskrieg die Ukraine. Bereits Ende 2021 wurden auf russischer Seite über 100.000 Soldaten an der Grenze zusammengezogen, angeblich zu Übungszwecken. Nun, im Frühjahr 2026 sind bei dem vom russischen Diktator immer noch als „Spezialoperation“ bezeichneten Krieg bis jetzt auf beiden Seiten vermutlich fast zwei Millionen Menschen getötet oder verletzt worden bzw. werden noch vermisst.¹ Eine so unvorstellbare wie unerträgliche Zahl, hinter der bei jeder einzelnen ein furchtbare menschliches Schicksal steht. Und aktuell scheint dieser neoimperialistische Krieg, der vor den Augen der Welt bereits 2014 mit der russischen Annexion der Krim begann, kein Ende nehmen zu wollen. Die Lage der Ukraine wird auch deshalb nicht besser, da die größte Militärmacht, die USA, von einem zynischen Dealmaker angeführt wird, der nach eigenen Aussagen sich nicht mehr an das Völkerrecht gebunden fühlt und dies dementsprechend immer wieder bricht. Scheinbar vorbei ist die Zeit des transatlantischen Zusammenhalts – zumindest unter diesem US-Präsidenten. Aber auch die europäischen Staaten könnten mehr tun, um das kriegerische Treiben zu beenden oder zumindest zu mildern.

In den letzten vier Jahren wurde in der Ukraine vor allem die Zivilbevölkerung immer wieder gezielt angegriffen und getötet. Um sie zu zermürben, werden systematisch Kraftwerke und Krankenhäuser zerstört, um die Menschen unter schwersten Bedingungen frieren zu lassen oder ihnen medizinische Versorgung, wenn nicht zu nehmen, so doch zumindest zu erschweren. Das alles wird jeden Tag in den Medien dargestellt.

Die meisten von uns haben zum Glück noch keinen Krieg selbst erleben müssen und die Ukraine ist – auch wenn die Nachrichten täglich berichten – gefühlt sehr weit weg. Von daher ist es fast anmaßend, etwas über den Krieg zu sagen. Aber etwas anderes ist es, etwas über Kunst zu sagen, über Kunst gegen Krieg, über die Kunst von Iryna Vorona. Sie schafft sehr einfühlsame Zeichnungen von Menschen, die unter dem Krieg leiden, unter dem immer brutaler gegen die Zivilbevölkerung geführten Krieg, der die Menschen nun seit über 1.460 Tagen terrorisiert – Tag für Tag, Nacht für Nacht. So einfühlsam die Bilder von Iryna Vorona sind und einzelne Schicksale zeigen, sie stehen doch stellvertretend für die ukrainische Gesellschaft und sind vor allem eines: Anti-Kriegsbilder.

Die Geschichte der Anti-Kriegsbilder ist lang. Sie setzt vielleicht am Beginn des 19. Jahrhunderts mit Francisco de Goyas Grafikserie *Desastres de la Guerra* ein, mit denen er die grausamen Handlungen während der napoleonischen Herrschaft in Spanien dargestellt und damit unmissverständlich angeklagt hat. Am Anfang des 20. Jahrhunderts hat sich ab 1916 die Dada-Bewegung nicht zuletzt auch gegen den Ersten Weltkrieg und seine Auswirkungen und gesellschaftlichen Konsequenzen gewandt und sich politisch stark engagiert. Der Dadaismus hat seinen ätzenden Spott und Häme

¹ So eine aktuelle Schätzung der Associated Press: <https://apnews.com/article/russia-ukraine-war-casualties-dd4fae88202ba92cafd59455da69dedc> [01.02.2026].

über das alte Kaiserreich, bürgerliche Moralvorstellungen, soziale Missstände und den Nationalismus ausgegossen.

Nie wieder Krieg! Auch Käthe Kollwitz ist natürlich in diesem Zusammenhang mit ihren kraftvollen Bildern zu nennen, mit denen sie eindeutig Position bezogen hat. Mit *Guer- nica* hat Pablo Picasso 1937 sicherlich das bekannteste Anti-Kriegsbild des 20. Jahr- hunderts geschaffen. Es ist eine Reaktion auf den Angriff einer deutschen Fliegerstaffel auf die alte baskische Königsstadt, die damals weitgehend zerstört worden ist. Ab 1950 wurde vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkrieges, des Kalten Krieges und der ver- schiedenen weiteren Kriegshandlungen in aller Welt der Facettenreichtum der Antik- riegs-Kunstwerke immer vielfältiger. Künstler*innen haben sich direkt oder indirekt mit den Gewaltakten von Kriegen auseinandergesetzt. Durch die medialen Entwicklungen – nicht zuletzt auch durch die verbesserten Kommunikationsstrukturen – wurden zu- nehmend Film-, Foto- und Video-Kunstwerke geschaffen, um im politischen Sinn als Antikriegskunst eingesetzt zu werden. Susan Sontag spricht im Zusammenhang mit der ersten, medial erfahrbaren Kriegsberichterstattung aus Vietnam von einer „neue[n] teleintime[n] Nähe von Tod und Zerstörung“². Jedoch ist der Tod hierdurch nicht wirk- lich nah, sondern liegt aufgrund der medialen Distanz noch immer in virtueller Ferne. Dies trifft auch für die allermeisten Kunstwerke zu, die innerhalb der verschiedenen Medien den Krieg sowie die mit ihm verbundenen Auswirkungen behandeln.

„Ich wollte die Auswirkungen des Krieges im Herzen Europas auf die am wenigsten geschützten Menschen dokumentieren und die Schwierigkeiten zeigen, die sie im täg- lichen Kampf um grundlegende Rechte und Freiheiten durchmachen müssen“, erläu- tert Iryna Vorona die Intention ihrer Kunstwerke, von denen eine Vielzahl innerhalb der ersten 248 Tage nach Kriegsausbruch in Kyjiw entstanden ist. Ob mit feinen Linien oder expressivem Strich – Iryna Voronas Kohlezeichnungen sind einerseits durch das künstlerische Medium relativ weit weg von der Wirklichkeit und doch schaffen sie es, so viel direkte Emotionalität, Trauer, Angst, aber auch Zusammenhalt und die aus ihm hervorgehende Zuversicht auszustrahlen. Auch wenn wir nie selbst Krieg erlebt haben, auch wenn wir die Menschen nicht kennen, die in Iryna Voronas Bildern gezeigt wer- den, so geht aus den Werken doch eine große Unmittelbarkeit hervor, die intensiver sein kann als Fotos oder Videos. Der feine Strich ihrer Zeichnungen läuft teils locker mäandernd über das Blatt, verdichtet sich an manchen Stellen zu Gesichtern und Kör- perfragmenten und teilt uns alles mit, was es zu wissen gilt. Es ist ein Wissen, das sich weniger an den Intellekt wendet, sondern mehr an unser Gefühlszentrum – verbunden mit der immerwährenden Frage: Warum tun Menschen das einander an? Warum töten und quälen sie sich, anstatt sich um die *eine* Welt, in der wir alle leben, zu kümmern, sie zu erhalten. Gute Kunst stellt mehr Fragen, als dass sie Antworten gibt. Iryna Vorona stellt mit ihrer Kunst diese und viele weitere Fragen.

Andreas Beitin

² Susan Sontag, *Das Leiden anderer betrachten* [orig.: *Regarding the Pain of Others*], aus dem Engl. von Reinhard Kaiser, München/Wien 2003, S. 28.